

Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 163 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

Vorsicht Aischylos, Schildkröte von oben!

Eine antike Erzählung

Andreas Martin



1 - Die literarischen Quellen

Valerius Maximus

war ein römischer Schriftsteller der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts und Autor der *Facta et dicta memorabilia*, einer Sammlung historischer Anekdoten. Er lebte zur Zeit des Kaisers Tiberius (14–37 n. Chr.).

*Aeschyli uero poetae excessus quem ad modum non uoluntarius, sic propter nouitatem casus referendus. in Sicilia moenibus urbis, in qua morabatur, egressus aprico in loco resedit. super quem aquila testudinem ferens elusa splendore capitis—erat enim capillis uacuum—perinde atque lapidi eam inlisit, ut fractae carne uesceretur, **eoque ictu origo et principium fortioris tragoediae extinctum est.***

Der Tod des Dichters Aischylos ist jedoch nicht als Unfall, sondern als etwas Ungewöhnliches zu vermerken. In Sizilien verließ er die Stadtmauern des Ortes, an dem er sich aufhielt, und setzte sich an einen sonnigen Platz. Da ließ sich ein Adler, der eine Schildkröte trug, vom Glanz seines Kopfes – denn dieser war kahl – täuschen und schleuderte diese, als wäre es ein Stein, dagegen, um sich vom zerrissenen Fleisch zu ernähren; und durch diesen Schlag wurde der Ursprung und der Beginn einer mächtigeren Tragödie ausgelöscht.

Gaius Plinius Secundus Maior

auch Plinius der Ältere (23-79), war ein römischer Gelehrter, Offizier und Verwaltungsbeamter, der vor allem durch seine *Naturalis historia*, ein enzyklopädisches Werk in 37 Büchern zur Naturkunde, Bedeutung erlangt hat. Darin schreibt er:

Aeschylum poetam praedictum est a domo cadentis ruina periturum; is, veritus, in agro sedebat. Testudo ab aquila ferente, ut ossa frangeret, in caluum eius caput delapsa est.

Dem Dichter Aischylos war geweissagt worden, er werde durch den Einsturz eines Hauses sterben. Aus Angst hielt er sich im Freien auf. Da ließ ein Adler, der eine Schildkröte trug, um ihren Panzer zu zerbrechen, diese auf seinen kahlen Kopf fallen – und so starb er.

Plinius erzählt diese Episode nicht als Biographie des Aischylos, sondern als Beispiel für das Verhalten von Adlern. Er erläutert, dass Adler Schildkröten aus großer Höhe auf Felsen fallen lassen, um deren Panzer zu zerbrechen. Der kahle Kopf des Aischylos wurde dabei für einen geeigneten Felsen gehalten.

Claudius Aelianus

(170-222) war ein römischer Sophist und Lehrer der Rhetorik. Sinngemäß lautet sein Bericht:

Ein Adler hatte eine Schildkröte ergriffen und suchte einen Felsen, auf den er sie fallen lassen konnte, um ihren Panzer zu zerschmettern. Dabei sah er den kahlen Kopf des Aischylos, hielt ihn für einen Stein und ließ die Schildkröte darauf fallen. Der Dichter wurde tödlich getroffen.

Aelian ergänzt dabei, dass Adler dieses Verfahren regelmäßig anwenden, um an das Fleisch der Schildkröten zu gelangen. Der Irrtum des Adlers sei durch die Glatze des Aischylos verursacht worden, es sei nur ein außergewöhnliches Beispiel für das Verhalten dieser Vögel.

2 - Eine Schildkröte als Werkzeug eines Adlers

Schildkröten müssen für vieles herhalten, für Geschwindigkeitsvergleiche, für Speisen und eben auch für **Slapstick**. Aus der Naturbeobachtung ist bekannt, dass einige Vogelarten, um an das von ihnen begehrte Schildkrötenfleisch zu kommen, die Tiere packen, mit ihnen in die Lüfte schweben, um sie dann möglichst auf einen Felsen herabfallen zu lassen, damit ihre Panzer zerbrechen. Auf dieser Beobachtung basieren einige antike Anekdoten.



Tod des Aischylos, anonyme Grafik, um 1520

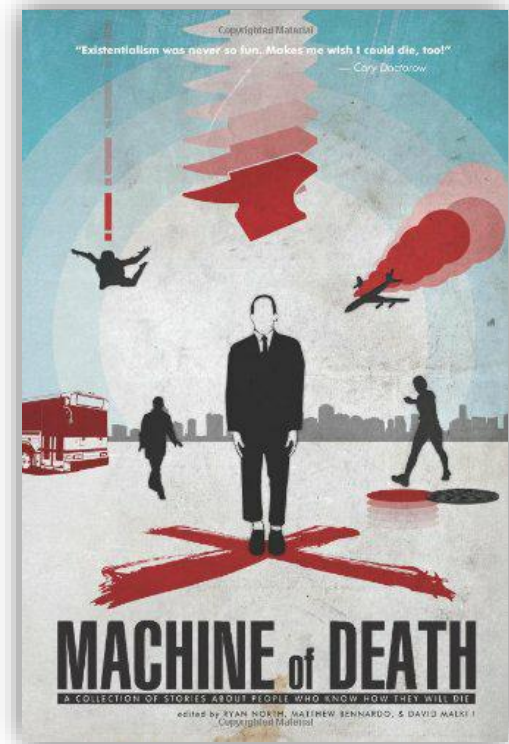
3 - Das unausweichliche Schicksal

In der Antike wurde nämlich erzählt, dass der Dichter Aischylos (525-456 v.Chr.) sich auf ein Feld zurückgezogen habe, weil ihm von einem Orakel verkündet worden war, er werde durch etwas auf ihn Fallendes sterben. Um dem zu entgehen, beschloss er, ins Freie zu gehen, wo es ja bekanntlich keine Häuser oder Bäume gibt. Und auf paradoxe Weise erfüllte sich das Orakel dennoch, da ein Adler sich eine Schildkröte geschnappt hatte und diese, da er die Glatze von Aischylos für ein Stück Felsen hielt, auf dessen Haupt herabfallen ließ, was den Dichter tötete.

Das ist natürlich erkennbar kein irgendwie historisches Ereignis, sondern eine spätere mythologische Erzählung, in der ein Held, der einem Orakelspruch zu entrinnen sucht, seinem Schicksal nicht entgehen kann und durch wortwörtliche Erfüllung (durch den dieser als Haus dienenden Panzer der Schildkröte) erschlagen wird. Ob man mit dieser Mythologie den Dichter ehren oder sich über ihn lustig machen wollte, ist nicht klar.

Die Geschichte der antiken Literatur ist voll derartiger Erzählungen und mythischer Konstruktionen. Aber auch in der Gegenwart findet das seine Fortsetzung. Berühmt ist eine Kurzgeschichtensammlung, die unter dem Titel «Machine of Death»¹ steht und von Menschen erzählt, die durch eine Maschine erfahren, woran sie einmal sterben werden, und wie sie darauf reagieren bzw. was ihnen faktisch geschieht. Ich habe darüber **in Heft 101 von tà katopt-rizómena** geschrieben.

Das Interessante an dieser Kurzgeschichtensammlung ist, dass es den Menschen so ergeht wie Aischylos in der Erzählung. Sie wissen, *wie* sie sterben, aber das besagt noch gar nichts Konkretes. Denn der Tod durch Alter kann schlicht bedeuten, dass einen im nächsten Moment ein alter Mensch überfährt.



Das ist das Problem nahezu aller Aussagen über die Zukunft. In der Werbebranche sagt man, wir wissen, dass gut die Hälfte aller Werbung nicht funktioniert, wir wissen aber nicht, welche Hälfte das ist. Bei Prophezeiungen oder Orakeln ist das ähnlich. Es ist eben nicht so, dass die Prophezeiungen oder Orakel falsch sind, sie sind nur vage, und deshalb wissen wir (vorab) nicht, ob, wann und wie sie eintreffen.

Die Geschichte von Aischylos und der Schildkröte, die ihn tötete, hat natürlich eine moralische Botschaft. Die ist offensichtlich die, die auch der Titel der oben abgebildeten Grafik artikuliert: **Praescriptum inevitabile fatum** – es geht um **das Schicksal, dem man nicht entkommen kann**. Das fasst die stoische Vorstellung zusammen, dass der Lauf der Welt und das Leben des Einzelnen durch eine höhere Macht oder Kausalität festgeschrieben sind und nicht geändert werden können. Nun entsteht die Stoa erst nach Aischylos, er ist eher in Ideengeber für diese. Aber auch Aischylos ging in seiner Zeit von einer göttlich geordneten und bestimmten Welt aus – auch dann, wenn er selbst versucht hat, dem vom Orakel angekündigten Fatum auszuweichen.



Biblisch betrachtet ist die Unausweichlichkeit des Prophezeiten nicht zwingend, der Prophet Jona und das Schicksal von Ninive sind ein Gegenbeispiel.² Prophetie ist keine simple Vorhersage, sie beeinflusst das spätere Geschehen. Das macht die Lage so vertrackt.

In der Welt des Aischylos haben wir es aber nicht mit Propheten im biblischen Sinn zu tun, sondern eher mit Mantikern (Orakeldeutern). Ein Mantiker ist jemand,

der über die Fähigkeit verfügt, göttliche Botschaften aus Omina [= Omen. A.M.] abzuleiten, ohne dass er dafür eine besondere göttliche Eingebung benötigt. Der Mantiker kann Vorzeichen interpretieren, die die Götter den Menschen zur Verfügung stellen. Dabei wendet er traditionelles technisches Wissen darüber an, welche Bedeutung die gleichen Omina früher gehabt haben (induktives Verfahren). Es gibt bestimmte Omina, die die Götter von sich aus den Menschen anbieten, z.B. den Lauf der Gestirne, den Vogelflug, die Geburt ungewöhnlich gestalteter Tiere u.a.³

Der Mantiker muss aus dem Omen nicht gelesen haben, dass Aischylos durch eine Schildkröte stirbt, offenkundig reicht für das Orakel, den groben Rahmen zu bestimmen.

4 - Exkurs: Der Tod des Aischylos bei François Rabelais

Im vierten Buch von «Gargantua und Pantagruel»⁴ schildert François Rabelais (1494-1663) im 17. Kapitel verschiedene ungewöhnliche Todesarten. Er kommt darauf, weil eine seiner Figuren, der Windmühlenfresser Schnautzhahn, sich in Ermangelung von Windmühlen an Pfannen und Kesseln überfressen hat und beim Heilungsversuch stirbt. Ich zitiere im Folgenden nach der bei Zeno.org online greifbaren Ausgabe:

*Denselben Tag nach passirt' Pantagruel die zwey Inseln Tohu und Bohu, woselbst wir nichts zu schmoren fanden. Schnautzhahn, der ungeheure Ries, hätt alle Pfannen, Pfännlein, Kessel, Kacheln, Kastrollen und Töpf des Landes aus Mangel an Windmühlen aufgefressen, das sein gewöhnlich Futter war. Daher sich dann begeben hätt daß er, nicht lang vor Tages Anbruch um die Verdauungsstund, auf einmal todsterbenskrank geworden an einer Art von Crudität des Magens, nach der Aerzt Ermessen dadurch verursacht, daß desselben von Natur auf Verarbeitung scharf sausender Windmühlen gestellte Dauungskraft die Pfannen und Kacheln nicht sattsam hätt zersetzen mögen: die Kessel und Töpf hergegen hätt er ganz wohl verdaut, wie sie aus denen Hypostasen und Eneoremen von vier Ankern Harns, so er den Morgen auf zweymal ausgelaugt, erkannt zu haben behaupteten. Ihm aufzuhelfen probierten sie diverse Mittel nach ihrer Kunst, aber das Uebel war mächtiger denn alle Kunst, und war demnach der edle Schnautzhahn selbigen Morgen eines so seltsamen Todes verfahren, daß euch **der Tod des Aeschylus** hinfüro nicht mehr befremden darf, der, weil ihn die Wahrsager fatalisch vorausverwarnt daß er auf einen gewissen Tag an einem Sturz von etwas auf ihn Fallenden umkommen würd, an diesem Tag sich von der Stadt, von allen Häusern, Bäumen, Felsen und allen Dingen die fallen und durch ihren Einsturz ihm schaden könnten, ferne hielt, mitten auf einer grossen Wies, im Schutz des offenen, freyen Himmels, nach seiner Meinung ganz wohl geborgen; es war dann daß der Himmel einfiel; was ihm unmöglich däucht'. Obwohl man von den Lerchen sagt, daß ihnen vor des Himmels Einfall mächtig bang wär, denn fiel Er ein, müßten sie all gefangen seyn.*

*... **Aeschylus starb demohnerachtet an einem Sturz, und Niederfall einer Schildkrot-Schaal die aus den Klauen eines Adlers hoch in Lüften, ihn auf das Haupt traf, und ins Hirn drang.***

Aber, so ironisiert Rabelais, dagegen ist der Tod des Windmühlenfressers wesentlich befremdlicher. Denn wer ganze Windmühlen frisst, wird ja kaum an Küchengeräten sterben. In der Folge listet Rabelais noch einige andere merkwürdige Todesfälle auf – ohne sie aber so ausführlich zu würdigen wie den von Aischylos.

5 - Die künstlerischen Darstellungen

Für Künstler:innen ist es gar nicht so einfach, die Geschichte vom Tod des Aischylos darzustellen. Sollen sie den Akzent auf das Groteske des Geschehens legen, sollen sie eine möglichst hohe Plausibilität herstellen oder sollen sie sensualistisch das zerschmetterte Gehirn des Aischylos zeigen? Für all das gibt es in der Geschichte der Kunst Beispiele.

Jules Garnier (1847-1889) fühlt sich Ende des 19. Jahrhunderts in seinen Illustrationen zu Rabelais bemüht, höchst spektakulär den bereits erfolgten Aufprall des Schildkrötenpanzers und den zerschmetterten Schädel des Aischylos zu zeigen, das weit spritzende Blut und das Ausgeliefertsein des Protagonisten an sein vorhergesagtes Schicksal. Die Mehrzahl der Künstlerinnen geht nicht so weit, sie lassen das Geschehen sich im Kopf der Betrachter:innen vollenden und zeigen die Schildkröte entweder in den Klauen des Vogels oder im freien Fall.



Jules Garnier, Aischylos, Detail, 1890

Auf der nachfolgenden Grafik eines anonymen Künstler vom Beginn des 16. Jahrhunderts sehen wir den Versuch, die Angst des Aischylos und den Ablauf der Ereignisse zusammenzudenken.



Anonym, nach einem Entwurf von Hans Weiditz (II), 1514 – 1532

Rechts sehen wir nämlich einen Mann, der tatsächlich von den Steinen seines Hauses erschlagen wurde – wir sehen also quasi in den Kopf von Aischylos mit seinen panischen Imaginationen. Und links sehen wir, was sich stattdessen ereignen wird: Adler, Schildkröte und Schädel des Aischylos geraten in einen tödlichen Konflikt. Allerdings leidet die Darstellung etwas an Plausibilität, denn aus so geringer Höhe gibt es keinen lebensgefährlichen Zusammenstoß.



Das obenstehende Bild stammt aus der sog. florentinischen Bilderchronik. Sie ist eine außergewöhnliche illustrierte Handschrift aus dem späten 15. Jahrhundert, die die Geschichte der Welt in einer Folge von Zeichnungen und kurzen Texten erzählt. Sie gehört zu den bedeutendsten Beispielen dafür, wie sich in der Renaissance Geschichtsschreibung und bildende Kunst miteinander verbanden. Die Chronik beginnt mit der Schöpfung der Welt und führt über die biblische Geschichte, die Antike und das Mittelalter bis zur Geschichte Italiens und von Florenz. Sie verbindet verschiedene historische Traditionen: die Bibel, antike Mythologie, römische Geschichte, mittelalterliche Chroniken, die Geschichte der Toskana und der Stadt Florenz. Besonders wichtig ist dabei die Vorstellung, dass Florenz in direkter Tradition des antiken Roms stehe – ein Gedanke, der für das Selbstverständnis der Florentiner Renaissance zentral war. Das Besondere der Handschrift sind ihre Federzeichnungen. Sie zeigen: Könige und Kaiser, Helden der Antike, biblische Gestalten, Herrscher und Feldherren, Stadtgründungen, Schlachten und politische Ereignisse. Die Figuren wirken ausgesprochen lebendig und dynamisch. Anatomie, Bewegung und Ausdruck verraten den Einfluss der Renaissancekunst. Der größte Teil der Blätter findet sich heute im **British Museum**.

Die Darstellung vom Tod des Aischylos nach der Erzählung von Plinius weist die Besonderheit auf, dass die Schildkröte gleich zweimal dargestellt ist. Einmal in dem Moment, indem der Adler sie fallen lässt und einmal in der Sekunde, wo sie auf den Schädel des Aischylos trifft. Dazwischen ist der Wald dargestellt, der die Lichtung, auf der Aischylos sitzt, umgibt.

Folgt man dem Geschehen, so wie es das Bild vorgibt, von oben nach unten, kann man zunächst noch gar nicht wissen, was mit der Schildkröte passieren wird. Der Ereignisbaum ist offen, alles ist möglich.



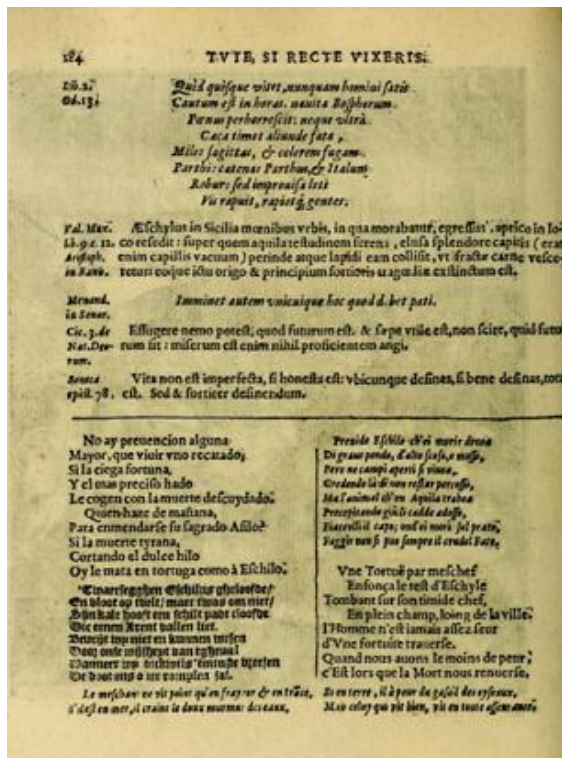
Es wäre denkbar, dass sie auf den geschichteten Steinen der Lichtung zerplatzt oder auch in dem dunklen Loch verschwindet, das von den aufgeschichteten Steinen umgeben wird. Der dazwischen geschobene Teil mit den Bäumen erhöht den Suspense: was wird schlussendlich passieren?

Dann aber wird deutlich, dass Aischylos nie eine Chance hatte. Der Adler flog von rechts heran und gab damit der

Schildkröte eine Bewegung mit, die ausreichte, dass sie nicht einfach wie ein Stein senkrecht zu Boden fiel, sondern exakt auf dem Kopf des Aischylos landete. Seine Hoffnung, dem Fatum entgehen zu können, war eine Illusion. Die Schildkröte wird – wie vom Orakel indirekt angekündigt - zum Werkzeug des Schicksals.



6 - Emblemata



Am plastischsten von allen Bildern ist vielleicht diese künstlerische Darstellung aus den «Quinti Horatii Flacci emblemata» (1607). Dabei handelt es sich um ein Buch des flämischen Malers und Humanisten **Otto van Veen**. Er kombiniert Verse des römischen Dichters Horaz (65 v.Chr. - 6 n.Chr.) mit Kupferstichen und Erläuterungen, um moralische Lehren zu vermitteln. Das Buch besteht aus 103 derartigen Emblemen. Jedes basiert auf einem Sinnspruch und einem Zitat aus Werken von Horaz. Das Buch diente als visuelle Philosophie und Ratgeber für ein tugendhaftes Leben. Unser Blatt thematisiert die Unvermeidbarkeit: Kein Mensch kann der Stunde seines Todes entgehen. Allerdings kommentiert Horaz in seinem Werk den Tod des Aischylos nicht explizit, das Thema kommt erst bei späteren antiken Autoren auf. Auf dem Bild gibt es keine Handlungsoptionen, der Adler steuert gezielt den Schädel des Aischylos an, den er für einen Felsen hält. Für ein Emblem-Buch ist das aber logisch: der Abwurf der Schildkröte ist kein Zufall, sondern eine Notwendigkeit, die im Orakel bereits als Schicksal beschlossen ist: dem Tod kann man nicht ausweichen. Das wird auf dem links abgebildeten zugehörigen Blatt mit Zitaten belegt.

Es eröffnet mit einem Zitat des Horaz:

quid quisque vitet numquam homini satis cautum est in horas: navita Bosphorum Poenus perhorrescit neque ultra caeca timet aliunde fata; miles sagittas et celerem fugam Parthi, catenas Parthus et Italum robur; sed improvisa leti vis rapuit rapietque gentis.

Was jeder meiden sollte: Ein Mensch kann angesichts der Zeit niemals vorsichtig genug sein. Der phönizische Seemann schaudert vor dem Bosphorus und fürchtet blinde Schicksalsschläge aus fremden Ländern; der Soldat fürchtet die parthischen Pfeile und die rasante Flucht, die parthischen Ketten und die Stärke der Italiener; doch die plötzliche Macht des Todes hat die Nation erfasst und wird sie auch weiterhin erfassen.

Es folgt dann der Übergang zum Tod des Aischylos (von dem Horaz nichts berichtet), eine Episode, die der Verfasser des Emblembuches 1607 mit dem Zitat des Horaz kombiniert:

Aischylos hatte die Stadtmauern der Stadt, in der er sich auf Sizilien aufhielt, verlassen und sich an einen sonnigen Platz gesetzt; da ließ sich ein Adler, der eine Schildkröte trug, von der Pracht seines Kopfes (denn er war kahl) blenden und zerschmetterte die Schildkröte, als hätte er sie gegen einen Stein geschlagen, um sich von ihrem zerfetzten Fleisch zu ernähren. Und mit diesem Schlag erlosch der Ursprung und der Anfang einer mächtigen Tragödie.

Es folgt das humanistische Sprichwort

Imminet autem unicuique hoc quod debet pati
Jedem droht dasjenige, was er erleiden muss

Dann folgt ein Zitat von Cicero aus seinen Philippischen Reden:

Effugere enim nemo id postet, quod futurum est. Saepe autem ne utile quidem est scire, quid futurum sit: miserum est enim nihil proficientem angere ...
denn niemand kann dem entfliehen, was Zukunft ist. Oft aber ist es nicht einmal nützlich zu wissen, was geschehen wird: denn es ist jämmerlich, sich ohne jeden Nutzen zu ängstigen ...

Und schließlich kommt noch ein Zitat von Seneca:

Vita non est imperfecta si honesta est; ubicumque desines, si bene desines, tota est. Saepe autem et fortiter desinendum
„Das Leben ist nicht unvollkommen, solange es anständig ist; wo immer du aufhörst, wenn du gut aufhörst, ist es ganz. Oft aber muss man auch mutig aufhören.“

7 - Damit ist die Geschichte quasi vollendet.

Was als simple historische Anekdote bei Maximilian Alexander begann, dann bei Plinius und Aelianus zu einem Exempel in einer Naturkunde wurde, und bei Rabelais ironisch persifliert wurde, schlägt nun in eine durchaus ernst gemeinte Morallehre um. Der Verlust an Ironie ist augenscheinlich. Die wunderbar satirische Geschichte von der fliegenden Schildkröte, die Aischylos tötete, wird nun zu einem trockenernsten Lehrstück. Zwar kommt die Schildkröte immer noch von oben, nun aber im Dienste einer Moral. Vorher hat mir die Geschichte besser gefallen.

Anmerkungen

- ¹ North, Ryan; Morisse, Jörn; Bennardo, Matthew, et al. (Hg.) (2012): Machine of death. 34 Geschichten über Menschen, die wissen, wie sie sterben werden. München: Heyne.
- ² Vgl. dazu Ebach, Jürgen (1987): Cassandra und Jona. Gegen die Macht des Schicksals. Frankfurt am Main: Athenäum Verlag.
- ³ <https://www.die-bibel.de/ressourcen/wibilex/altes-testament/prophetie-at>
- ⁴ Rabelais, François (2013): Gargantua. Pantagruel. Reclam Bibliothek. Ditzingen

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Martin, Andreas: Vorsicht Aischylos, Schildkröte von oben! Eine antike Erzählung, tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 163, erschienen 01.10.2026

<https://www.theomag.de/163/PDF/am920.pdf>